KAYLE DE WAAL

MISSION UMDENKEN

DAS GEHEIMNIS DER ERSTEN CHRISTEN

ADVENT-VERLAG

Inhalt

Einleitung 7

Kapitel 1 Gemeinde in einer merkwürdigen neuen Welt 13

Kapitel 2 Die Kirche und das Alte Testament 25

Kapitel 3 Jesus und die Kirche 33

Kapitel 4 Die auf Jesus fokussierte Kirche 43

Kapitel 5 Jesus – der größte Multiplikator 57

Kapitel 6 Die wachsende Gemeinde in der Apostelgeschichte. . . 69

Kapitel 7 Relevante, kreative Verkündigung des Evangeliums . . . 85

Kapitel 8 Jüngerschaft bei Paulus: Geistliche Reife und Wachstum 99

Kapitel 9 Der Konstantinische Fall der Kirche 109

Kapitel 10 Mission umdenken 125

Kapitel 11 Zuhause ist dort, wo das Herz ist 141

Kapitel 12 Jesus voll und ganz nachfolgen 157

Kayle de Waal leitet derzeit das Theologische Seminar am Avondale College in Cooranbong, Neusüdwales, Australien, an dem er Bachelor- und Masterkurse im Fach Neues Testament unterrichtet. Er erwarb seinen Doktorgrad (PhD) an der Universität von Auckland, spezialisierte sich in apokalyptischer Literatur. Dies ist sein viertes Buch.

Kayle arbeitete in drei Ländern als Pastor, Lehrer und Evangelist. Er hielt Vorträge in Südafrika, Südkorea, Neuseeland, Australien und auf den Pazifischen Inseln.

Er ist verheiratet mit Charmaine, mit der er zwei Kinder hat. Kayle treibt gerne Sport, spielt Tennis und Fußball und ist glücklich, wenn er Zeit mit seiner Familie und Freunden verbringen kann.

Einleitung

Die örtliche Gemeinde ist die Zukunft der adventistischen Kirche.

Die Adventbewegung befindet sich heute an einem kritischen Punkt in der Geschichte. Es ist ein wahrer *Kairos*-Moment[1] – ein Zeitpunkt in der Menschheitsgeschichte, an dem wir durch den Heiligen Geist von Gott aufgerufen sind, in Demut und Hingabe die Zukunft unserer Kirche zu gestalten. Unsere Bewegung begann offiziell am 21. Mai 1863. Die zentrale Triebkraft war damals die Überzeugung, dass Jesus in naher Zukunft persönlich, sichtbar und buchstäblich zu dieser Erde zurückkehren würde. Heute hütet schon die siebte Generation das Erbe unserer Kirchengründer und Jesus ist nicht wiedergekommen. Das nenne ich einen Kairosmoment.

Wir leben in einem Abschnitt der Zeitgeschichte, in dem sich so vieles so rasant verändert wie niemals zuvor, und unsere Adventgemeinden vor Ort in der akuten Gefahr stehen, irrelevant und altmodisch zu werden. Die Ortsgemeinde steht an einem Scheideweg und muss sich auf biblischer Grundlage neu erfinden, um in einer sich rapide verändernden Welt relevant zu bleiben. Während die Kirche im globalen Süden zusehends wächst, erlebt sie in weiten Teilen des glo-

[1] Es gibt zwei griechische Wörter für „Zeit“: *chronos* und *kairos*. *Chronos* bezeichnet einen bestimmten Zeitpunkt oder -abschnitt; der Begriff „Chronologie“ ist davon abgeleitet. *Kairos* dagegen bezeichnet eine Zeitspanne, ein Zeitalter, eine vielversprechende Periode mit Zukunft.

balen Nordens Stagnation und große Schwierigkeiten[2]. Viele Gemeinden befinden sich im Wartungsmodus. Auch wenn Zuwachs durch Zuzug und das biologische Wachstum konstant sind: Echte Zunahme durch Neubürger des Reiches Gottes ist minimal oder entsteht nur rechnerisch. In ihrem missionarischen Wirken scheint unsere Kirche häufig mehr ihre Einrichtungen zu bedienen, als sich in der Missionsarbeit dort zu engagieren, wo es angebracht wäre[3].

Wir müssen uns einige unangenehme Fragen stellen. Wird die lokale Adventgemeinde an ihren gewohnten Konzepten festhalten und in ein Paradigma ihres Erscheinungsbildes und Auftretens investieren, das sich am Publikumsgeschmack orientiert und auf Aktionismus setzt? Was wollen wir ändern, um die dürftigen Wachstumszahlen im globalen Norden zu steigern? Wie beantworten wir die Fragen der Altersgruppe *Generation* Y (*Millennials*)[4], die die Kirche der Zukunft bilden wird? Wie kann Christusnachfolge für die Gemeinde so zum Herzschlag und Mittelpunkt ihrer Mission werden, wie es in Jesu Konzept verankert ist (Mt 28,19–20)?

Ich beanspruche in diesem Buch keine Originalität und will keinesfalls auch nur den Anschein erwecken, zur Lösung der Probleme und Herausforderungen, vor denen unsere Gemeinde steht, das letzte oder maßgebende Wort zu sprechen. Aber meine Frau und ich hatten

---

[2] Die Begriffe „globaler Süden“ und „globaler Norden“ habe ich entnommen: Philip Jenkins, *The Next Christendom: The Coming of Global Christianit*y, Oxford, UK 2007. Als globaler Norden wird bezeichnet, was traditionell „Westen“ genannt wird, während sich der globale Süden auf Lateinamerika, Afrika und Asien bezieht.

[3] Diese Tendenz hatte schon Gottfried Oosterwal in *Mission Possible* (Nashville: Southern Publishing, 1972), S. 50, festgestellt: „[D]ie Aktivität der westlichen Adventkirche in Übersee [hat sich] zu einem überwiegend intrakirchlichen Engagement hin entwickelt.“ Im Allgemeinen gehen Missionare nicht mehr ins Ausland, um Menschen außerhalb unserer Kirche zu dienen, sondern sie arbeiten eher für solche innerhalb der Kirche. Das ist auch bei anderen christlichen Konfessionen so, siehe Edward Dayton/David. Fraser (Hg.), *Planning Strategies for World Evangelization*, Grand Rapids, Michigan 1990, S. 28. Hier gehen die Autoren davon aus, dass die Anzahl von Berufsmissionaren der Front von 15.000 auf 8000 gefallen ist. Diese Publikationen sind schon älter, die dort beschriebene Entwicklung hat sich seither aber fortgesetzt.

[4] So wird die Bevölkerungskohorte bzw. Generation genannt, die im Zeitraum von etwa 1980 bis 1999 geboren wurde. Diese Generation wird auch als *Millennials* (deutsch etwa „die Jahrtausender“) bezeichnet. (Anm. d. Red.)

das Vorrecht, örtlichen Gemeinden auf drei Kontinenten zu dienen, als Lehrer, in der Seelsorge und in der Verkündigung. Ich wage den bescheidenen Versuch, die wesentlichen Elemente und Merkmale der neutestamentlichen Gemeinde darzustellen, immer mit dem Blick auf den Kapitän des Gemeindeschiffs, darauf vertrauend, dass er das Schiff sicher zu seinem endgültigen Bestimmungsort steuern wird.

Wir werden die ganze Bibel zu Rate ziehen, dabei jedoch dem Lukasevangelium und der Apostelgeschichte besondere Aufmerksamkeit schenken. Luke Timothy Johnson schreibt dazu: „[Lukas' Beitrag zur christlichen Literatur verband] die Ereignisse in der frühen Kirche mit denen von Jesu Wirken und der ganzen Geschichte des Gottesvolkes bis zurück zu Adam (Lk 3,38)."[5] Da das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte zwei Teile eines einzigen Bandes sind, werde ich auf der Grundlage dieser beiden Dokumente neutestamentlicher Geschichtsschreibung versuchen, für unsere gegenwärtige Situation eine frische Perspektive zu finden.

Die Aussagen des vorliegenden Buches basieren auf Jesu Vorgehensweisen, biblischen Erkenntnissen und Einsichten aus den Schriften Ellen Whites. Doch es befasst sich auch mit den Aussagen einer ganzen Anzahl evangelikaler Experten. Paulus bediente sich Quellen außerhalb der Heiligen Schrift, um seine Botschaft zu veranschaulichen, und Judas bezog sich bei der Erwähnung Henochs auf ein apokryphes Buch (Jud 14). Ellen White war sehr belesen und bezog ihr Gedankengut aus einer Vielzahl von Quellen. Auch wenn wir nicht notwendigerweise alles, was einige dieser zeitgenössischen Autoren und Denker geschrieben haben, übernehmen oder befürworten, so anerkennen wir doch im Dialog mit anderen, dass Gott viele Wege und Möglichkeiten nutzt, um sein letztes und höchstes Ziel zu verwirklichen.

Ich bin davon überzeugt, dass eine lokale Adventgemeinde in einer sich schnell verändernden Welt wachsen und gedeihen kann. Dies wird eine Gemeinde sein, die in ihrer Struktur auf Beziehungen setzt, weil Gott ein zutiefst beziehungsorientiertes Wesen ist. Es wird eine Gemeinde sein, die in dem Maße wächst, wie sie das Wort Gottes beziehungsbezogen verkündigt. Die lokale Adventgemeinde der

[5] Luke Timothy Johnson, *The Gospel of Luke*, Collegeville, Pennsylvania 1991, S. 4.

Zukunft wird das Wirken des Heiligen Geistes nicht als beängstigend oder einschränkend empfinden, sondern sie wird in ihrem Kirchenleben und ihrem Dienst ganz bewusst und aktiv um mehr und mehr Geistesleitung bemüht sein.

Sie wird von einem dynamischen Leitungsteam geführt, das visionär denkt, andere befähigt, mitfühlend handelt und für das kommende Gottesreich brennt. Ihre Leiter werden sich genauso um die Menschen im Umfeld der Gemeinde kümmern, wie sie sich um die Glieder sorgen, die jede Woche durch die Eingangstür treten.

Evangelisation und Christusnachfolge, Eschatologie und Ethik, Verkündigung und steter Wandel gehen Hand in Hand. Anbetung und Gottesdienst werden integrativ, unter Mitwirkung der Mitglieder und am Evangelium ausgerichtet gestaltet. Jungen Leuten wird mehr Mitsprache zugestanden bei allem, was die lokale Gemeinde betrifft. Und wir müssen uns damit befassen, wie die Ortsgemeinde heute strukturiert ist – als Folge gesellschaftlicher Veränderungen und kultureller Einflüsse in der Vergangenheit.

Weil die Anfänge der christlichen Kirche weitgehend vergleichbar sind mit ihrem Ende und dem Abschluss der Menschheitsgeschichte, liefert uns die Apostelgeschichte einen Entwurf oder ein Musterbeispiel dafür, wie die Kirche funktionieren sollte. Die Zeit, in der die Apostelgeschichte entstand, und die geschichtliche Zukunft, auf die sie hinzeigt, ist kein goldenes Zeitalter – es gibt kein goldenes Zeitalter diesseits des neuen Himmels und der neuen Erde – aber mit der Apostelgeschichte besitzen wir eine Vorlage, die in unserem heutigen Kontext Anwendung finden sollte. Wenn es unserer Kirche nicht gelingt, zu einem biblischen Paradigma des Dienstes und der Mission zurückzukehren, werden wir auch weiterhin erleben, wie sich die Ortsgemeinde auf einem Plateau oder im Abwärtstrend bewegt, mit zunehmend geringerem Einfluss auf die Menschen in ihrer Umgebung.

Das Ende der Kirche wird ebenso triumphal sein, wie es ihre Geburtsstunde gewesen ist – gewirkt durch die Macht des Heiligen Geistes. Nur der Geist wird eine Erneuerung bewirken, die im Einklang mit der Heiligen Schrift steht, und eine neue Generation von furchtlosen Leitern bewegen, den Herausforderungen dieser Welt zu begegnen und die Welt auf *diesen* Tag vorzubereiten (Tit 2,13).

Das sind einige meiner Überzeugungen. Aber Überzeugungen müssen umgesetzt werden und auf den Prüfstand kommen. Sie müssen ihre Feuerprobe nicht nur im Alltag bestehen, sondern – was noch wichtiger ist – aus dem Fundament der Schrift erwachsen und im lebensverändernden Evangelium von Jesus verankert sein.

Dieses Buch bewegt sich zwischen dem Erforschen der Schrift und ihrer Anwendung im Kontext unserer aktuellen Lebenswelt, zwischen einem erbaulichen Lesen der Bibel und einem umfassenden Verstehen biblischer Theologie[6]. Es hat zum Ziel, die Rolle der Kirche besser zu verstehen, und soll dazu herausfordern, sich in wiederentdeckter Leidenschaft und Hingabe mit der örtlichen Gemeinde und allem, wofür sie steht, zu identifizieren. Das zentrale Anliegen dieses Buches ist, dass Mission in der lokalen Adventgemeinde zum alles beherrschenden Anliegen werden muss, damit sie zu einer Bewegung mit Multiplikationspotenzial wird. Mission ist eines der ganz tief verwurzelten Anliegen sowohl des Alten wie auch des Neuen Testaments – und sie ist begründet im Wesen Gottes und seinen Absichten mit dieser Welt.

---

[6] Biblische Theologie ist bemüht, ihre Theologie vor dem Hintergrund der ganzen Bibel zu entwickeln, Altes wie Neues Testament. Sie beachtet die Einheit der Schrift und die Übereinstimmung der in ihr übermittelten Botschaft mit der Person und dem Wirken Jesu Christi. Siehe James M. Hamilton jun., *God's Glory in Salvation Through Judgment: A Biblical Theology*, Wheaton, Illinois 2010 und G. K. Beale, *A New Testament Biblical Theology: The Old Testament in the New*, Grand Rapids, Michigan 2011.

1

Kapitel 1

Gemeinde in einer merkwürdigen neuen Welt

Ich wuchs während der turbulenten Zeit der späten 1980er-Jahre in einer kleinen Adventgemeinde in Newlands East, Durban, Südafrika auf. Im Land kam es zu politischen Protestmärschen, Sanktionen, hitzigen Debatten unter Politikern und internationalen sowie nationalen Aufrufen zur Beendigung der Rassentrennung (Apartheit). Damals hielten wir unsere Gottesdienste mit ungefähr 50 bis 60 Teilnehmern in einem kleinen Klassenzimmer ab. Der Gottesdienst war ernst und bedeutungsschwer, wir sangen mit Inbrunst und die Predigten wurden leidenschaftlich gehalten. In meiner Erinnerung höre ich noch immer einige der Gemeindeglieder Gottes Wort verkündigen und uns dazu aufrufen, Jesus die Treue zu halten.

Nach dem Gottesdienst räumten wir die Stühle weg und stellten das Klassenzimmer wieder her. An den Mittwochabenden trafen wir uns für Gebetsstunden zuhause bei einem Gemeindeglied. Es war ein gewohntes Bild: Die Wohnung war überfüllt, Kinder saßen auf dem Fußboden und einige Gäste standen sogar im Eingang. Was für eine schöne Zeit der Andacht und Gemeinschaft! Und selbstverständlich gab es danach auch Gebäck und Rooibostee – für mich als Kind und Jugendlicher der beste Teil der Veranstaltung.

Wie angenehm meine Erinnerungen an meine Heimatgemeinde auch sein mögen – eine vollkommene Gemeinde gibt es nicht.

Während meiner Jahre im Dienst als Prediger konnte ich Gemeindedynamiken in örtlichen Gemeinden ausführlich beobachten. Dabei sind mir im Wesentlichen die folgenden drei Gemeindetypen begegnet.

Die Eventgemeinde

In dieser Gemeinde kommen evangelistische Veranstaltungen einvielleicht auch zweimal im Jahr vor. Dazu wird ein Prediger oder Evangelist eingeladen, um eine traditionelle, öffentliche Verkündigungsreihe durchzuführen. Die Gemeinde betreibt einen großen organisatorischen Aufwand und wendet ein beachtliches Budget für die Werbung auf. Gewöhnlich entstehen aus einer solchen Veranstaltungsserie bis zu 20 Kontakte, die sich aber häufig im Verlauf der folgenden Monate wieder verlieren.

Viele ziehen sich darauf zurück, dass in unserer heutigen Gesellschaft eben keine besseren Ergebnisse zu erwarten sind. An solchen Evangelisationen sind ungefähr fünf Prozent der Gemeindeglieder beteiligt, alle anderen lehnen sich zurück. Die Art und Weise wie wir öffentliche Verkündigungen in den sich verändernden Verhältnissen durchführen, muss überdacht werden. Das ewige Evangelium ist nach wie vor relevant, doch wir müssen es neu verpackt anbieten, insbesondere für die jüngere Generation. Vielerorts sind solche Aktionen zu einer Gewohnheit ohne echte evangelistische Ausrichtung geworden. Sie fügen dem jährlichen Veranstaltungskalender der Gemeinde lediglich ein weiteres Event hinzu.[1]

Die Programmgemeinde

Diese Gemeinde ist gut organisiert und unterhält eine ganze Reihe bewährter Angebote. Die Bibelgesprächskreise sind gut bestückt und Orte offenen Gedankenaustausches. Blühende Kinder- und Jugendarbeit beleben die Gemeinde. Generationsübergreifende Veranstaltungen fördern das gegenseitige Verständnis und die Toleranz.

[1] Jane Thayer, „Pastors' Perspectives on Assimilating New Members" in *Ministry Magazine*, Februar 2010, S. 9.

Es gibt einen kleinen Gebetskreis und die Glieder geben treu ihre Zehnten und Gaben.

Aber diese Gemeinde ist inselartig. In solchen Gemeinden ist der Pastor ein guter Leiter, doch er trägt die Verantwortung für die Evangelisation alleine. Die Gemeindeglieder erwarten, dass alle Aufgaben in diesem Bereich vom Pastor ausgeführt werden. Wachstum erfolgt hauptsächlich durch Zuzug oder durch den eigenen Nachwuchs. Wenn es um Evangelisation geht, haben die Glieder eine Komm-zu-uns-Mentalität.

Die kleine Gemeinde

Das ist die durchschnittliche Ortsgemeinde, deren Glieder Jesus lieben und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ihr Bestes tun. Meine Frau und ich haben solche kleinen Gemeinden in Südafrika und Neuseeland betreut. Mit jeder dieser Gemeinden, für die wir zuständig waren, verbinden uns liebevolle Erinnerungen und wir haben mit den dortigen Glaubensgeschwistern wertvolle und dauerhafte Freundschaften geschlossen.

Diese Gemeinden betätigen sich oft in der Kinderarbeit und haben vielleicht eine Jugendgruppe von ungefähr zehn Jugendlichen. Es ist dieselbe Handvoll Geschwister, die sich Woche für Woche im Gottesdienst engagieren. Diese intensiv eingebundenen Glieder stehen häufig am Rand eines geistlichen Burn-outs. Aber sie kämpfen tapfer weiter, während andere einfach nur Zuschauer bleiben. Gemeinden dieser Art tun sich sehr schwer und haben selten echten Zuwachs von außen.

Diese drei Gemeindetypen, die evangelistisch entweder event-bezogen, programmorientiert oder einfach nur klein sind, beruhen auf meinen persönlichen Erfahrungen und sind weder endgültige noch erschöpfende Repräsentationen der Gemeinde an sich. Aber nach meiner Beobachtung sind sie Beispiele für heutige Durchschnittsgemeinden. Diese traditionellen Funktionsweisen von lokaler Adventgemeinde sind jedoch ernstlich bedroht. Ein Umdenken ist vonnöten: Wie verstehen wir den Sinn und die Aufgabe der Gemeinde und wie leben wir Gemeinde tatsächlich?

Verlust an Einfluss

Der christliche Marktforscher George Barna ist überzeugt, dass selbst dort, wo Kirche sich mit ihren Angeboten um junge Erwachsene bemüht, viele in dieser Altersgruppe entscheiden, eine enge Beziehung zu Christus aufzugeben:

> Obwohl sie in ihrer Teenagerzeit ein hohes Maß an geistlichem Interesse zeigen und sich aktiv engagieren, geben die meisten Jugendlichen in ihren frühen Zwanzigerjahren die aktive Ausübung ihres christlichen Glaubens auf – und das oft weit über diese Zeit hinaus. Statistisch waren 6 von 10 der Anfang Zwanzigjährigen als Teenager in einer christlichen Gemeinde aktiv. Doch es ist ihnen nicht gelungen, diese Haltung zu bewahren und in einen tragfähigen Glauben für ihr junges Erwachsenleben zu übersetzen.[2]

Dieses Phänomen ist nicht auf die Vereinigten Staaten allein beschränkt. Auch in Australien und Europa wirkt die allgemeine Kultur glaubenszersetzend. In unserer Kirche in Australien klafft dort ein gähnendes Loch, wo die Arbeit an und mit jungen Erwachsenen ihren Platz haben sollte. Kürzlich predigte ich in einer Gemeinde, in der meine beiden Kinder die einzigen jungen Leute im Gottesdienst waren. Eine der Leiterinnen sagte mir, die Gemeinde habe eine große Lücke, weil die 25- bis 35-Jährigen fehlten. Die *Christian Research Association* mit Sitz in Australien stellt fest: „Neuere Ergebnisse der Volkszählung haben wieder einmal bestätigt, dass die Altersgruppe der 20- bis 29-Jährigen das geringste Interesse am christlichen Glauben hat.“[3]

Die christliche Kirche verliert nicht nur bei jungen Gemeindegliedern an Zugkraft, auch junge Leitungspersonen sind von der Kirche enttäuscht. Vor einigen Jahren schrieb Alan Jamieson, Pastor und Soziologe in Neuseeland, ein wichtiges Buch mit dem Titel *Church-*

---

[2] „Die meisten der über 20-Jährigen stellen ihr Christsein nach ihren spirituell aktiven Teenagerjahren in die Abstellkammer.“ Quelle: https://www.barna.com/research/most-twentysomethings-put-christianity-on-the-shelf-following-spiritually-active-teen-years/ (Zuletzt aufgerufen: 11.04.2018).

[3] Christian Research Association, Quelle: www.cra.org.au/pages/00000169.cgi (zuletzt aufgerufen: 31.7.2017).

less Faith, in dem er untersuchte, warum evangelikale, pfingstlerische und charismatische Christen die Kirche verlassen.[4] Am interessantesten an seinen Untersuchungen war, dass jene, die die Kirche verließen, nicht die Randsiedler, sondern die Leitungspersonen in ihren jeweiligen Gemeinden waren. Führungsprobleme waren nur ein untergeordneter Grund; die meisten gingen, weil es der Kirche nicht gelungen war, sinnstiftend und relevant in einer sich verändernden Kultur und Gesellschaft zu bleiben.

In dem Buch *The Present Future* bestätigt Reggie McNeal die Studie von Jamieson. Er stellt fest: „Eine wachsende Anzahl von Menschen verlassen die Amtskirchen aus einem neuen Grund. Sie gehen nicht, weil sie ihren Glauben verloren haben. Sie verlassen die Kirche, um ihren Glauben zu bewahren."[5] Ganz ähnlich argumentiert David Kinnaman: Der Hauptgrund vieler junger Menschen, die Kirche zu verlassen, bestehe einfach darin, dass die Kirche die nächste Generation nicht angemessen darauf vorbereite, Christus inmitten eines rapiden kulturellen Wandels die Treue zu halten.[6]

Die Kirche versagt bei der Christusnachfolge! Nachdem er die charakteristischen Merkmale der – wie er sie nennt – Mosaikgeneration untersucht hat, kategorisiert Kinnaman die religiös Inaktiven in drei Gruppen: Nomaden, verlorene Söhne (und Töchter) und Exilanten. Die Verlorenen sagen ihrem Glauben komplett ab; Nomaden trennen sich von der Kirche, nicht aber von ihrem Glauben; und Exilanten halten noch an ihrem Glauben fest, fühlen sich aber steckengeblieben oder kommen sich zwischen Kultur und Kirche verloren vor.

Die Mosaikgeneration erlebt die Kirche überfürsorglich und seicht. Sie betrachtet die Kirche als Kreativitätskiller, wo der Mut zum Risiko und die Teilhabe an der Kultur ein Gräuel darstellen.[7] Die Mosaikgeneration kämpft damit, den Glauben in alle Lebensbereiche

---

4 Alan Jamieson, *Churchless Faith: Faith Journeys Beyond the Churches*, London 2002.

5 Reggie McNeal, *The Present Future: Six Tough Questions for the Church*, San Francisco, Kalifornien 2003.

6 David Kinnaman, *You Lost Me: Why Young Christians Are Leaving Church … and Rethinking Faith*, Grand Rapids, Michigan 2011, S. 21.

7 Kinnaman, *You Lost Me*, S. 92.

zu integrieren und sucht nach Möglichkeiten, ihre Leidenschaften, Gaben und Fähigkeiten zur Ehre Gottes einzusetzen. Kinnaman schließt sein Buch mit diesen drei Schlussfolgerungen:

> Erstens muss die Kirche neu darüber nachdenken, wie sie Menschen zur Christusnachfolge bewegt; zweitens müssen wir neu entdecken, was Ruf und Berufung im christlichen Kontext bedeuten; und drittens müssen wir eine kluge und besonnene Vorgehensweise wieder über die rein informationsgesteuerte stellen.[8]

David Olson untersucht in seinem Buch *The American Church in Crisis* die Verhältnisse der Kirchen in den Vereinigten Staaten. Ihm zufolge erleben alle Konfessionen einen Rückgang ihrer Mitglieder- und Besucherzahlen. Seine Hauptgründe dafür sind plausibel. Er schreibt diese Abnahme zum einen den kolossalen Veränderungen zu, die wir in unserer Kultur erleben, und zum anderen dem Mangel an Gemeindegründungen.[9]

Konsumchristentum

Verbrauchermentalität hat sich in die lokale Adventgemeinde eingeschlichen und sie dadurch abgewertet. Tatsächlich hat dieses Konsumentendenken das Verhalten vieler Christen nachteilig beeinflusst. David Lyon merkt scharfsinnig an:

> Der Konsum hat für das gesellschaftliche und kulturelle Leben in technologisch fortgeschrittenen Gesellschaften des späten zwanzigsten Jahrhunderts eine zentrale Bedeutung gewonnen. Der Konsum wird als erlösendes Evangelium mit Bedeutung aufgeladen. Und das Konsumverhalten wiederum hat Auswirkungen auf die kulturelle Identität.[10]

Skye Jethani stellt heraus, dass Gott heute dem Verkaufsberater im lokalen Einkaufszentrum gleicht, der alle unsere Wünsche befriedigt

---

8 Kinnaman, *You Lost Me*, S. 201.

9 David Olson, *The American Church in Crisis*, Grand Rapids, Michigan 2008, S. 36.

10 David Lyon, *Jesus in Disneyland: Religion in Post-modern Times*, Cambridge 2000, S. 74.

und uns genau das gibt, was wir brauchen.[11] Das Konsumchristentum ist eine entstellte Version des biblischen Christentums. Es zielt darauf ab, in erster Linie die Wünsche unserer menschlichen Natur zu befriedigen, anstatt sich das biblische Modell der Lebensführung und des Gemeindelebens zu eigen zu machen.[12] Konsumchristentum ist überall da, wo versucht wird das Reich Gottes oder den Christen als Individuum mit Mitteln und Methoden aufzubauen, die Vorteile im Diesseits versprechen. In einer Konsumgesellschaft herrscht der Verbraucher, denn wo es keinen Kunden gibt, macht man keinen Profit und damit auch kein Geschäft.[13]

Im Garten Eden verführte der Teufel Eva mit einer Frucht und lockte sie mit vier sehr attraktiven Aussichten: damit, dass ihre Augen geöffnet und sie Gott gleich sein würde; dass sie eine wohlschmeckende Speise zu sich nehmen und eine Lust für die Augen genießen könnte; und mit der Verlockung, klug zu werden (1 Mo 3,5–6). Diese Techniken des Teufels haben sich im Verlauf der Geschichte der Menschheit nicht verändert, was eigentlich zeigt, wie unkreativ er ist. Johannes erkannte das und schrieb darüber, damit uns bewusst wird, auf welche Weise der Teufel auch uns versucht: „Denn alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben, ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." (1 Joh 2,16)

---

[11] Skye Jethani, *The Divine Commodity: Discovering a Faith beyond Consumer Christianity*, Grand Rapids, Michigan 2009, S. 5. In einem anderen Zusammenhang schreibt Jethani: „Wir haben immense Schwierigkeiten, die Gegenwart Gottes zu verinnerlichen und uns die Realität Gottes vor Augen zu halten, weil wir unsere Fähigkeit, Gott intuitiv und fantasievoll zu erfassen und zu erleben, eingebüßt haben oder geringschätzen. Die Kraft der Vorstellung und Intuition ist uns verloren gegangen."

[12] Jethani, *The Divine Commodity*, S. 174.

[13] Mark Sayers, *The Trouble with Paris: Following Jesus in a World of Plastic Promises*, Nashville, Tennessee 2008, S. 23. Weiter heißt es dort: „[…] überall in der entwickelten Welt des Westens nagt eine korrodierende Epidemie am Glaubensleben von Christen. Sie erfasst uns dann, wenn es am dunkelsten ist: um drei Uhr am Morgen, wenn wir nicht schlafen können. Sie konfrontiert uns an jeder Ecke, drei- bis zehntausend Mal am Tag. Sie flüstert unserem Herzen zu, wir hätten alles falsch verstanden, unser Glaube dürfe nicht auf Jesus Christus von Nazareth, sondern müsse auf jemand anderem gründen." Sayers behauptet, dass die Konsummentalität eine postchristliche Trinität hervorgebracht habe: den weit entfernten Gott, das eigene Ich als Gott und Konsumverhalten als Volksreligion.

Johannes fordert seine Leser auf, keine Kompromisse mit der heidnischen Gesellschaft einzugehen. Christen haben ein anderes Wertesystem als die Welt um sie herum.[14] Dieser tückische Dreiklang der Lust des Fleisches, der Lust der Augen und des Stolzes soll uns an diese Welt binden.

Solches Konsumdenken hat auch einen Einfluss auf unser Verständnis darüber, wozu uns Gott berufen hat. Zu oft betrachten wir unser Heil lediglich als ein individuelles Gut, wobei Erlösung nur zwischen mir und Gott verhandelt wird, der mich richtet, mir vergibt und mir zeigt, wie ich ein besseres Leben führen kann. Es fällt schwer, eine Kirche mit einer solchen Verbrauchermentalität davon zu überzeugen, dass sie einen Auftrag hat, der sich an die ganze Welt richtet.

Die neue postchristliche Welt

Tatsache ist, dass die heutige Welt eine Art Neuland ist, hinsichtlich gesellschaftlicher Denkprozesse, Massenzuwanderung, den Fortschritten in der Technologie und der Dominanz der sozialen Medien. Menschen in Gebieten wie Papua-Neuguinea, den Inselstaaten des Pazifiks und den meisten afrikanischen Ländern haben Zugang zum Internet und zur mobilen Kommunikationstechnologie. Während sich für viele dieser Länder bessere Lebensperspektiven auftun, werden gleichzeitig ihre Werte abgetragen.

In diesem Zusammenhang sprechen wir häufig von Moderne und Postmoderne.[15] Die Moderne bildet einen Bezugsrahmen, in dem Wahrheit als definiert galt, die Werte der Familie einen hohen Stellenwert besaßen und bestimmte unverrückbare Positionen das Leben bestimmten. Die Postmoderne bildet auch einen Bezugsrahmen, in dem Autoritäten jedoch häufig infrage gestellt, Wahrheit

---

[14] George Knight, *Exploring the Letters of John and Jude*, Hagerstown, Maryland 2009, S. 74.

[15] Vgl. Millard Erickson, *Truth or Consequences: The Promise and Perils of Postmodernism*, Downers Grove, Illinois 2001, S. 9. Er bezeichnet das postmoderne Denken als den intellektuellen Glauben einer spezifischen Periode, während postmoderne Verhaltensmuster die daraus erwachsenden kulturellen Phänomene seien.

situationsabhängig definiert und alles Institutionelle mit Misstrauen und Skepsis bedacht wird.

Das protestantische Christentum entstand in der westlichen Welt unter den Gegebenheiten der Moderne. Die biblische Wahrheit galt viel und wurde verteidigt. Im Zeitalter der Moderne wurde man im Unterricht mit der jüdisch-christlichen Weltsicht vertraut gemacht und man bemühte sich nach den Zehn Geboten zu leben. Die meisten Menschen reisten nicht weit und betrachteten die Welt und ihr Leben durch ein sehr enges Fenster.[16]

Das hat sich seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts in den westlichen Ländern immer schneller gewandelt. Säkularismus und Individualismus hielten ungebremst Einzug in die Gesellschaft. Wir befinden uns im postmodernen Zeitalter, das geprägt ist von Verachtung der Autoritäten und Geringschätzung traditioneller Werte. Diese Zeit wird auch als nach- oder postchristlich bezeichnet. Stuart Murray definiert Postchristentum als die Kultur, die entsteht, wenn der christliche Glaube für eine Gesellschaft, die fraglos von diesem Glauben und der christlichen Geschichte geprägt wurde, seine Sinnhaftigkeit verliert, und in der die Institutionen, die dazu geschaffen wurden, um christlichen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen, an Einfluss verlieren.[17]

Im christlichen Zeitalter – allgemein datiert vom Beginn des 4. Jahrhunderts, als die Herrschaft Konstantins über das Römische Reich begann, bis zum Ende des 20. Jahrhunderts – hatte die christliche Kultur und die Kirche für das Leben in der Gesellschaft eine zentrale Bedeutung. Im Postchristentum sieht sich die Kirche an den Rand der Gesellschaft gedrängt.

---

[16] Dan Kimball, *The Emerging Church: Vintage Christianity for New Generations*, Grand Rapids, Michigan 2003, S. 58.

[17] Stuart Murray, *Post-Christendom: Church and Mission in a Strange World*, Milton Keynes, UK 2004, S. 19. Ganz ähnlich äußert sich auch Laurie Goodstein in „Basic Religion Test Stumps Many Americans“, *The New York Times*, 28. September 2010, basierend auf einer US-Studie über religiöse Kenntnisse: Amerikaner seien religiöse Analphabeten. Michael Slaughter beobachtet: „Die postchristliche Kultur ist eine Kultur vieler Götter, die Absolutes ablehnt … Unsere Kultur ist nicht agnostisch. Sie ist ignostisch. In ihr sind die Menschen ignorant und unwissend, wenn es darum geht, biblische Gedanken und christliche Ausdrucksweisen zu erkennen.“ Michael Slaughter, *Out on the Edge*, Nashville, Tennessee 1998, S. 35.

In der christlich geprägten Periode waren Christen in der Mehrheit und fühlten sich in einer Kultur, die von ihrer eigenen Geschichte geprägt war, zuhause. Im Postchristentum jedoch sind Christen Fremde und Migranten in einer Kultur, die den Werten des christlichen Glaubens zunehmend zuwiderläuft.

In der christlich geprägten Ära hatte die Kirche eine institutionelle Rolle. Im Postchristentum hingegen müssen wir notwendig zu den Grundüberzeugungen des christlichen Glaubens zurückkehren, wollen wir schwerwiegenden Folgen entgehen.[18] Wir müssen uns eingestehen, dass sich heute ein neues Missionsfeld aufgetan hat, und zwar die westlichen Länder.[19]

Es ist mir allerdings wichtig zu betonen, dass wir uns in einer Übergangsphase befinden, denn die kommenden Generationen werden in einer postmodern geprägten Welt geboren.[20] Ein Mensch, der in einer globalisierten Welt aufwächst, sieht sich mit vielen Göttern konfrontiert, vielen Religionen und vielen Formen spirituellen Lebens. Das Christentum – und der adventistische Glaube erst recht – wird als eine Religion mit erhobenem moralischen Zeigefinger wahrgenommen, die einen daran hindert, Spaß zu haben. In der Kultur um uns herum dagegen werden Moral und Ethik nach dem Lustprinzip bestimmt.[21]

Die beiden Kategorien „modern“ und „postmodern“ helfen die jeweilige Weltsicht einer Person besser zu verstehen. Es geht mir hier nicht um irgendwelche Etiketten, sondern um die großen gesell-

---

[18] Murray, *Post-Christiandom*, S. 20.

[19] Craig van Gelder (Hg.), *Confident Witness – Changing World*, Grand Rapids, Michigan 1999, S. 1.

[20] Der bekannte Managementguru Peter Drucker sieht darin ein wiederkehrendes historisches Muster: „Die Geschichte der westlichen Welt durchläuft alle paar hundert Jahre eine einschneidende Transformation. Innerhalb weniger Jahrzehnte gibt sich die Gesellschaft neue Ordnungen – sie verändert ihre Weltsicht, ihre Grundwerte, ihre soziale und politische Struktur, ihre Geisteswissenschaften und ihre Schlüsselinstitutionen. Nach fünfzig Jahren ist eine neue Welt entstanden. Und Menschen, die in ihr geboren werden, können sich eine Welt, in die ihre Großeltern hineingeboren wurden und in der ihre Eltern gelebt haben, nicht einmal mehr vorstellen. Augenblicklich erleben wir eine derartige Umwandlung.“ Peter Drucker, *Post-Capitalist Society*, New York 1993, S. 1.

[21] Kimball, *The Emerging Church,* S. 58.

schaftlichen und kulturellen Tendenzen. Allgemein lässt sich sagen: Die Weltsicht älterer Leute ist eher von der Modere geprägt, die der jüngeren mehr von der Postmoderne. Auch wenn es durchaus ältere Menschen gibt, die ziemlich postmodern sind, und umgekehrt jüngere Leute, die modern denken.

Moderne Weltanschauung	**Postmoderne Weltanschauung**
Leben in einer Welt mit einem Gott	Leben in einer Welt mit vielen Göttern
Vernunft bestimmt	Erfahrung bestimmt
Wahrheit ist definiert und normativ	Narrativ[22], Geschichte, persönliche Erfahrung
Systematisch, konsequent	Situationsbedingt, fließend
Lokale Perspektive	Globale Perspektive
Individualismus prägt	Gesellschaft prägt
Organisierte Religion	Authentische Gemeinschaft

In dieser Übergangsphase ist es wichtig, auf Gottes Geist zu hören, das Wort Gottes zu studieren, Ellen Whites Schriften zu Rate zu ziehen, uns erneut unserer Wurzeln als Adventbewegung bewusst zu werden und unter Gebet neu zu bewerten, wie wir in einer sich verändernden Welt Gemeinde am besten leben. Wenn es uns nicht gelingt, diesen Kairos zu nutzen, wenn wir das Wirken Gottes in dieser Zeit nicht erkennen, dann wird der Einfluss der Gemeinde in der Welt immer weiter abnehmen.[23] Tatsächlich gleichen die Art und Weise, wie wir heute Gemeinde praktizieren, eher dem Paradigma der Kirche im Heiligen Römischen Reich des Mittelalters, als dem der neutestamentlichen Urchristen. So oder so ist ein Paradigmenwechsel unabdingbar. Wir müssen zu der Vorgehensweise Jesu zurückkehren und wiederentdecken, wie er seine Kirche baute (vgl. Mt 16,18).

---

[22] Gemeint ist ein sinnstiftendes Erzählmotiv, das in einem Kulturkreis oder einer gesellschaftlichen Gruppe Orientierung vermittelt (nach Wikipedia). (Anm. d. Red.)

[23] Für das Verständnis, wie Gott im Leben von Menschen wirkt, bin ich meinem Kollegen Dr. Johannes Skrzypaszek zu Dank verpflichtet.